

„Ich muss jede Woche 100 Leuten erklären können, was ich tue“

Solidarische Landwirtschaft auf dem Lindenhof gedeiht mit Vielfalt und Klarheit

Bei der Flächenrundfahrt stehen wir in einer Wohnstraße vor einem großen Einfamilienhaus mit üppig bepflanztem Vorgarten, die Rhododendren in voller Blüte. „Das glaubt mir keiner“, schmunzelt Martin Schulze Schleithoff, „dass hier unsere vier Jungrinder stehen“, öffnet das Gartentor und geht nach hinten durch zu einem eingezäunten Stück Wiese. Solche kuriosen Besonderheiten durch die Nutzung kleinster verfügbarer Landflächen hat der Lindenhof von Steffi und Martin Schulze Schleithoff in Gelsenkirchen an verschiedenen Stellen zu bieten: So liegen angrenzend an das Hofgelände die Flächen eines Golfplatzes, dessen aufwachsende Grünlandteilstücke sie als Viehfutter mähen können. Ebenso wie die Wiesen des Stadtparks. „Man muss aus dem was machen, was man hat, nicht, was man sich wünscht“, erklärt der Jungbauer seine Einstellung. Und dann ist da außerdem das besondere Wirtschaftskonzept: Familie Schulze Schleithoff betreibt seit diesem Frühjahr eine Solidarische Landwirtschaft (Solawi) – zusammen mit 102 Menschen, die sich gemeinschaftlich finanziell mit dem Hof verbinden und dafür Anteile von dessen Erzeugnissen bekommen.

Klare Planung, offene Worte

1998 kauften die Eltern von Martin Schulze Schleithoff den Hof und nutzten ihn in kleinem Stil zur Selbstversorgung. Der Junior machte eine landwirtschaftliche Lehre und studierte – mit dem Ziel, den Hof eines Tages als Erwerbsbetrieb zu bewirtschaften. Von Studienkollegen hörte er von dem Solawi-Konzept, gewann seine Frau für die Idee und nahm im Juli 2015 Kontakt zum Solawi-Netzwerk auf, um sich beraten zu lassen. Er

bekam den Biobauern Klaus Strüber vom Hof Hollergraben vermittelt. Dieser suchte von Anfang an den Kontakt zu beiden Partnern, wollte hören, welche Fragen sie haben, wie sie sich das Leben auf dem Hof, als Familie und mit der Wirtschaftsgemeinschaft vorstellen. Die Aufgabenverteilung war für die Schulze Schleithoffs klar: Sie ist als Wirtschaftsjuristin für die kaufmännischen Themen zuständig, er für die landwirtschaftlichen. „Hosenanzug und Latzhose – so ist das bei uns“, erklären die beiden lachend. Ab Herbst begann eine intensive Beratungs- und Planungszeit. Für eine erste Infoveranstaltung im Januar 2016 trudelten rund 350 Anmeldungen herein. Es wurde kurzerhand ein Hoffest mit kleinen Infoständen daraus. Am Ende des Tages waren alle Anteile gezeichnet. Drei Anteilsarten, jeweils auf eine Person ausgelegt, vergibt der Lindenhof: für Gemüse (80 Euro pro Monat), für Eier (16 Euro) und für Fleisch (62 Euro). Ende Februar fand eine Versammlung statt zur Vorstellung der genauen Budgetplanung. „Wir waren beeindruckt, wie offen und konstruktiv die Diskussion verlief“, erinnert sich Steffi Schulze Schleithoff: „Zum Beispiel, falls ein Minus entstünde, wäre das rechtlich unser Risiko, aber der Tenor war, das würden alle mittragen.“ Am 1. März 2016 startete offiziell das gemeinschaftliche Unternehmen.

Rechnen wie ein Unternehmen

Die gute Resonanz erklären sich die Schulze Schleithoffs z. T. durch eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit: „Schon im Herbst gab es einen Artikel in einer überregionalen Zeitung, dann folgte immer mehr Medieninteresse“, so Steffi Schulze Schleithoff. Außerdem dürfte die offene und klare Kommuni-



Kartoffeln legt der Lohnunternehmer auch im kleinen Stil

Foto: Lindenhof

kation in der Familie und gegenüber den Mitgliedern einen großen Anteil daran haben, dass das Konzept so einen guten Anfang nahm. Als Grundlage für jede Argumentation sei die Budgetberechnung enorm wichtig, hatte Strüber stets betont. Man müsse von vornherein rechnen und agieren wie ein richtiges Unternehmen, sonst klappe es nicht. Als Lohn haben die beiden Schulze Schleithoffs das angesetzt, was sie in der freien Wirtschaft mit ihren momentan parallel laufenden Teilzeitstellen in der Schweinefütterungsberatung und in der Finanzverwaltung verdienen. „Da gab es überhaupt keine Diskussionen“, so Martin Schulze Schleithoff, erstaunt, weil ihnen selbst dieser Punkt so schwer gefallen war. „Letztens kam einer und meinte, der Lohnansatz sei ordentlich, aber fair – nur was wir uns an Stunden aufschreiben würden, das käme doch wohl hinten und vorne nicht hin. Wir seien doch viel mehr am arbeiten.“ Martin Schulze Schleithoff kümmert sich um Acker- und Gemüseanbau, die Grünlandwirtschaft und um Rinder, Schweine und Schafe. Alles rund um den Hof, was keine Maschinenarbeit erfordert, erledigt ein ungelernter, aber erfahrener Mitarbeiter. Steffi Schulze Schleithoff ist für die Verwaltungs- und Finanzarbeiten, die organisatorischen Abläufe der Solawi und die Hühner zuständig. Die Eltern Schulze Schleithoff haben von Anfang an deutlich gesagt: „Wir finden das gut, aber wir übernehmen keine Aufgaben.“ Im ersten Moment klang das hart, sorgte jedoch für Klarheit: „Die Schwiegereltern sind im Hintergrund für die Familie sehr wichtig“, weiß Steffi Schulze Schleithoff, denn „sie passen auf die Kinder auf,

kochen oft – und wenn es mal ganz eng wird, helfen sie auch mit.“

Direkte Auseinandersetzung

Jeden Freitagnachmittag ist Abholzeit für die Mitglieder. Zu der Zeit liegen die Eier in einem kleinen Holzstand parat, das Gemüse steht in Kisten auf der Tenne. Montags bekommen alle den Hofbrief mit aktuellen Infos, was aktuell auf dem Hof, den Flächen und bei den Tieren passiert und was an Erzeugnissen zu erwarten ist. Hinzu kommen Mitmachtage. Auf diese Weise sind zuletzt vier Kräutertischbeete mit Sitzcken und Lagerfeuerplatz entstanden. Der Lindenhof ist nicht bio-, nicht sonstwie zertifiziert und beantragt keine Flächenprämien. „Wir wollen frei sein, selbst zu entscheiden“, erklärt Martin Schulze Schleithoff seine Überzeugung. „Wir brauchen gar keine Kontrolle von irgendeiner Institution, wir arbeiten ja ganz direkt mit den Menschen zusammen. Ich muss 102 Leuten jede Woche in die Augen schauen und ihnen immer erklären können, was ich wie und warum mache. Wenn ich da Zweifel in mir spüre, ob etwas richtig läuft, dann ist schon klar: Ich muss das überdenken und ändern.“

cu



Steffi und Martin Schulze Schleithoff

Foto: Weißenberg

Betriebsspiegel:

12,5 ha, davon 9 ha Grünland (davon 7 ha Naturschutzflächen), 2,5 ha Ackerland als Grünland, 1 ha Gemüse, 200 qm Folientunnel, u. a. Kartoffeln, Möhren, Salate, Kohlrabi – insgesamt 33 Kulturen für 1 ha Acker im Tausch Futter und Stroh
3 Mutterkühe, Rasse Hinterwälder
4 Jungrinder, 3 Mastbullen, 16 Mastschweine – 6 Husumer Protestschweine, 10 Bunte Bentheimer, 12 ostfriesische Milchschafe, 150 Hühner, Lohmann braun und alte Rassen